

SWR2 Leben

Beim U eine Schnute

Musik belebt ein Altenpflegewohnheim

Von Christiane Schütze

Sendung: Freitag, 3. Januar 2020, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

BEIM U EINE SCHNUTE

Atmo 1 Klaviertrio, Beethoven Opus 11, 1. Satz

Atmo 2 Gesang aller Bewohner im Saal „Geh aus mein Herz“

Sprecher:

Klaviertrios und Quartette, Klangschalen, Flöten und Gesang: Musik liegt in der Luft im Nikolaus-Cusanus-Haus, einem Stuttgarter Alten- und Pflegeheim. Hier gehören Kunst und Kultur zum Konzept. Dazu zählen wöchentliche Konzerte externer Künstler und wechselnde Ausstellungen. Doch es sind vornehmlich die Hausbewohner, die mit Verve malen, modellieren und vor allem musizieren, bis ins hohe Alter hinein.

Atmo 3: Gesang solo „Oh Sonnenschein“ Kurz anspielen und nach O-Ton 1 hochziehen

O-Ton 1, Dietrich E.:

Der unglaubliche Wille, dass der Mensch sich im Künstlerischen ausdrücken will, ist so eine Art Gegenbewegung zu dem, was heute stattfindet, und zwar etwas, das das ganze Leben umfasst. Das Problem ist ja, dass wir heute keine Kultur haben, die den Raum nach der Pensionierung als einen gestaltbaren, aktiv durchdrungenen Raum erleben lässt und der wird sozusagen zur Versorgung und wird programmiert. Und das ist eigentlich das Furchtbare in der Entwicklung, dass man sagt, es ist heute für die Menschen der letzte Zufluchtsraum, wo sie sich als Mitmensch mit anderen zusammen und als jemand der schöpferisch in jeder Begegnung im Musikalischen zum Beispiel, aber auch im Künstlerischen, ob er jetzt malt oder zeichnet usw., tätig ist. Und das ist das Wichtigste, was wir hier im Haus eigentlich erleben. Noch was anfangen, noch wieder lernen auch dabei, im üben, üben gehört dazu, und dadurch Kräfte freisetzen und die machen einen gesund, sogar im Alter.

Sprecherin:

Sagt Dietrich E., ein Bewohner, den ich bei meiner „Musik-Tour“ durch das Nikolaus-Haus treffe. Doch zunächst bin ich an einem Mittwoch, kurz vor halb drei nachmittags, mit zwei singenden Bewohnerinnen verabredet und warte im tropischen Foyer. Wasserläufe plätschern durchs üppige Grün, ansonsten ist es noch ruhig. Im Café neben dem Eingang richtet die Bedienung Kuchen und Torten her. Erika Barth kommt aus dem Fahrstuhl.

Sie ist 91 Jahre alt, lächelt freundlich und schiebt ihren Rollator zielstrebig zum vordersten Tisch im Café. Bald danach erscheint meine zweite Gesprächspartnerin, Ursula Koepf, ebenfalls mit Rollator. Die zierliche Frau kommt mit raschen Schritten zu uns. Sie ist 95 Jahre alt. Frau Barth entscheidet sich für Heidelbeerkekse zum Cappuccino, Frau Koepf bestellt einen „Hahn“. „Das ist Vanilleeis übergossen mit Espresso“, klären mich die Damen auf. Benannt ist die Kreation nach Friedhold Hahn, einem Schulmusiker und früheren Bewohner des Hauses, der diese Art von Eiscafé geliebt oder sogar erfunden hat. Er ist vor zwei Jahren im Alter von 96

Jahren gestorben. Der „Hahn“ lebt weiter.

Die Frauen plaudern. Über Herrn Hahn, über das letzte Konzert im Festsaal und schließlich über ihr Vorhaben: Ihre Geh-Hilfen sind bepackt mit Notenbüchern. Die schieben sie nun durch das Foyer in den hinteren Bereich. Hier ist einer der Proberäume mit Konzertflügel, den die Bewohner nutzen dürfen.

Frau Koepf ist ausgebildete Gesangslehrerin, Frau Barth ihre derzeit älteste Schülerin. Die 95 Jährige setzt sich ans Klavier und gibt den Ton an. Ihre 91 jährige Schülerin rückt den Stuhl näher und stimmt ein.

Atmo 4 Gesang solo, „him-ma“, Stimmübungen, lang unterlegen

O-Ton 2, Frau Koepf:

Ich mach nicht Rezepte, sondern das Wie ist das Wesentliche.

Sprecherin:

Sagt Frau Koepf über ihre Methode der Stimmbildung.

O-Ton 2 Forts., Frau Koepf:

Wenn ich eine Übung mache, die habe ich mindestens vorher zehnmal selbst durchgekaut, nach allen Richtungen. Sagen wir mal eine Sprechübung. Wo sitzt der Laut, was tut er mit mir, ich meine, das muss ich ja empfinden, ob ich ein „hm“ oder ein „hmm“ mache, wo sitzt der Laut, was will der Laut von mir. Ich nehme die Sprache ernst, die ist was. Jeder Laut ist was, der was von mir verlangt. Und das muss ich im Selbstüben, im ständigen Selbstüben immer wieder erfahren. Dann mach ich's mit jemandem und merke dann an mir, wie der andere das macht, weil ich durchgeformt bin. Ja, dann merk ich, der Laut tut wirklich das, was ich selbst erfahren habe, also kann ich mit dem anderen so weiterarbeiten.

Sprecherin:

Erika Barth hat ihr Leben lang gern, jedoch nicht professionell gesungen. Früher hatte sie hin- und wieder Gesangsunterricht. Das ist lange her. Erst als sie 2010 ins Nikolaus-Cusanus-Haus zog, hat sie wieder begonnen zu singen, zunächst im Chor des Hauses, den Frau Koepf jahrelang geleitet hat.

O-Ton 3, Frau Bart:

Und das hat mir Spaß gemacht bei der Frau Koepf, die hat damals noch den Chor geleitet und da dachte ich, ach, die kannst du Mal fragen, ob sie jemanden weiß, der Stimmunterricht gibt. Und da hab ich sie gefragt und da hat sie gesagt, ja ich. Ja kommen Sie dann mal und da hat sie sofort angefangen. Und mir hat es sofort Spaß gemacht. Das macht mir heut noch Spaß bei ihr. Vor allen Dingen, mir macht es auch Spaß, die lässt nichts durchgehen. Nee, nee sagt sie, das lassen wir nicht gelten. Und da muss ich nochmal singen, ob ich will oder nicht. Ich will aber meistens. (lacht)

O-Ton 4, Frau Koepf:

Meine amerikanische Lehrerin und Sängerin, die kam von der Sprache her, konnte es aber nicht erklären. Die kam von einer Methode, die auf dem U basierte.

U. Schnute. U. Ich dachte komisch. Dann fing ich an, – was ist das U – einfach mich zu orientieren, in Sprachsachen, in sonst was, bis ich also diese Schnute, also es nicht u, u, die meisten Leute machen so ein hübsches U, und ziehen das auch noch breit, also das war die Schwarzkopf, die nennt das Schnute, bitte mehr Schnute, und das ist eben vorne, nimmt alles weg, also von hinten, und so kam ich eben mehr und mehr auf Laute. Was machen eigentlich die Laute im Singen?

Atmo 5 Gesang solo, „Du-Da“ Stimmübungen, lang unterlegen

Sprecherin:

Mit der 95-jährigen Frau Koepf einen Termin auszumachen, ist nicht einfach. Sie gibt täglich Gesangsunterricht, mit zwei Schülern macht sie sogar Stimmbildung am Telefon. Zur Verblüffung ihrer Schüler kann sie hören, ob die Mundstellung korrekt ist. Nur sonntags hat sie frei. „Ein Energiebündel“, sagen Mitbewohner über sie. Sie sei nicht zum Ausruhen hier, ist ihre Antwort. Als ich ihr am Sonntag gegenüber sitze, bin ich auch verblüfft. Das Alter ist unerheblich, so präsent erklärt sie ihre Methode, nach der sie jedem, sogar mir, das Singen beibringen könne, vorausgesetzt ich übe drei Minuten täglich.

O-Ton 5, Frau Koepf:

Jeder Konsonant steht, muss weg, und plötzlich dieser Vokal, der dann aufnimmt. Auch die Konsonanten klingen, und die haben den Vorteil, dass ich eben sagen kann, der klingt nicht da, wo er sein soll. NNNN, NNN und schon merk ich, ah der geht ja hoch. Und der nimmt dann alles mit. Wenn ich sehr viel N übe, nimmt der Vokal die Laute mit hoch, schon sitzen sie nicht mehr in der Kehle. Also meine Kehle ist frei, Wird dadurch immer freier und ich hab doch den Eindruck, dass ich durch diese Arbeit in der Kehle – wie soll ich sagen - nicht sehr infiziert werden kann, weil die ist sonst nicht angestrengt oder so.

Sprecher:

Vor 26 Jahren wurde das Nicolaus-Cusanus-Haus als Lebensgemeinschaft im Alter eingeweiht. Das war das erklärte Ziel seiner anthroposophischen Gründer einschließlich der Architekten und gilt noch heute. Die Gemeinschaft mit Interessensgruppen und gegenseitiger Unterstützung sollte genauso möglich sein, wie der Freiraum des einzelnen. Deshalb konzipierten sie das Haus für rüstige wie pflegebedürftige Bewohner so, dass im Zentrum des Gebäudes, mit Foyer, Café, Festsaal, Restaurant und Bibliothek Begegnung jederzeit möglich ist. Dagegen liegen die Appartements zurückgesetzt in Seitenflügeln, damit jeder seine Ruhe haben kann.

Doch das sind nicht die einzigen architektonische Besonderheiten des Hauses, das bis in die Fenstergestaltung die Proportion des goldenen Schnitts enthält. Die Räume sind zehn Zentimeter höher als üblich und entsprechen in ihren Seitenverhältnissen einem harmonischen Dreiklang. Als „erstarrte“ oder „gefrorene“ Musik charakterisierte der Philosoph Friedrich Schelling diese Architektur, die nach mathematisch-musikalischen Prinzipien gebaut ist. „Da fällt einem nicht so schnell die Decke auf den Kopf“, begründete der Architekt des Hauses damals seine

ungewöhnliche Planung und hatte bei einer der Sitzungen sogar ein Monochord dabei, auf dem er den Gründern den Dreiklang, wie er den Proportionen der Räume entspricht, vorspielte.

Atmo 6 Klaviertrio kurz anspielen

Sprecherin:

Mit Sicherheit unterstützt eine harmonische Umgebung das Wohlbefinden seiner Bewohner und diese wiederum schaffen gemeinsam mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Hauses eine Atmosphäre von kreativer Aktivität. Kein Tag, an dem nicht irgendwo gebastelt, gemalt, gesungen oder musiziert wird. Montags probt der Chor, in anderen Musikzimmern spielen Flötisten, Pianisten, Geiger und Organisten. Am Dienstag bin ich im so genannten Seminarraum neben der Bibliothek zur Probe eines Klaviertrios verabredet. Auch hier steht ein Flügel und auch hier dürfen Bewohner, sofern der Raum frei ist, Hausmusik machen.

Atmo 7 Klaviertrio Opus 11, Beethoven, 3. Satz

O-Ton 6, Herr E.:

Anfang Ich hab dann eben studiert und war fest überzeugt, ich werde Lehrer und hab immer mit dem Cello nebenher ein bisschen gespielt, aber hab dann eigentlich in den 50 Jahren, in denen ich unterrichtet habe, und in vielen Ämtern drin war und bis obenhin voll, mit dem Cello nichts mehr machen können. o.c. ende) Und als ich dann hier war, konnte ich sozusagen anfangen, wieder richtig Cello zu spielen und bin jetzt in einem Zustand, in dem ich eigentlich besser spiele als je. Auch als in meiner Schulzeit und Studienzeit. Damals habe ich meinen Lehrer vertreten und hab selber auch Schüler unterrichtet in Cello. Und jetzt habe ich einen unglaublichen Spaß vor allem am Arbeiten am Musikalischen, und es geht ja nicht ums Aufführen oder so was, sondern man lernt etwas, man übt etwas und das ist eine unglaubliche Bereicherung. Wo man einfach sagen kann, das ist eine Sache, wo man spürt, der Mensch kann bis zum letzten Augenblick, auch wenn sozusagen die Baracke in allen Ecken knarzt und quietscht, ja, er kann immer noch etwas dazugewinnen und da ist die Musik einfach ein unglaublich schöner Weg.

Sprecherin:

Sagt Dietrich E. Der ehemalige Lehrer ist Mitte achtzig und Cellist in dem Klaviertrio, bei dem ich jetzt zuhören darf. Die Geige spielt eine ehemalige Apothekerin, am Klavier sitzt ein Komponist. Zu Beginn ihrer Probe holen sie das Klaviertrio Opus 11 von Beethoven hervor. Sie hatten eine Fassung dieses Konzerts am Wochenende im Festsaal von Profimusikern gehört und Lust bekommen, es selbst wieder zu spielen. Obwohl sie es lange nicht mehr geübt haben, wie sie entschuldigend erklären. Doch ich könnte stundenlang zuhören.

Atmo 8 Klaviertrio 2. Satz

O-Ton 7, Herr E.:

Es gibt Dinge, die kann ich nicht mehr spielen, weil sie technisch so schwierig sind,

das geht einfach nicht mehr. Es ist auch die Beweglichkeit, man hat einfach Arthrose, dann merkt man, ich kann anderthalb Stunden spielen, dann ist es vorbei, dann bin ich erschöpft. Es geht nicht mehr. Die Finger werden anders, ein Cellist braucht da seine Pölsterle auf den Fingern, der alte Mensch kriegt Knochenfinger. Ich muss immer wieder gucken, wenn ich vier Wochen nicht gespielt habe und die Finger werden magerer, ja, dann ist es eine andere Technik, die ich brauche. Sind merkwürdige Sachen, die da auftauchen, das ist gar nicht so die Technik, die mit dem Griff zu tun hat, sondern der Bogenstrich, wie man den Ton macht, der wird schlampiger, da muss man mehr drauf aufpassen und solche Dinge, also lernen, lernen, lernen, bis zum Schluss.

Atmo 9 Cello-übungen

Sprecher:

Dass Musik heilt ist eine alte Weisheit. Alle Kulturen weltweit setzten und setzen Musik zur Genesung ein, die Schamanen Südamerikas, die Aborigines in Australien, die Medizinmänner in Afrika. Der Begriff Musiktherapie entstand in der westlichen Welt jedoch erst nach dem zweiten Weltkrieg. Amerikanische Ärzte hatten die Idee, Musik zur Behandlung von Soldaten mit Kriegstraumata einzusetzen und gaben der neuen Methode den Namen music therapy. Heute wird in Kliniken von Amerika bis nach Australien Musik vor allem auf der Intensivstation und bei Frühgeborenen eingesetzt. Mit erstaunlichem Erfolg. Und noch mehr, wie eine Ärztin in Australien entdeckte, wenn man statt einer CD zu spielen dem Patienten selbst etwas vorsingt. „Loving tone“, nannte sie das menschliche Singen und bewies, wie es noch mehr entspannt, die Durchblutung verbessert, den Stoffwechsel und die Hirnzellen anregt.

Atmo 10 Horch was kommt von draußen rein

Sprecherin:

Auch im Nikolaus-Cusanus-Haus arbeitet ein hauptamtlicher Musiktherapeut mit hilfebedürftigen Bewohnern. Darüber hinaus hat er ein wöchentliches Volksliedersingen im Foyer am Goldfischteich für alle eingeführt. Ebenso mit Erfolg. Jeden Donnerstagnachmittag, wenn er mit der Gitarre kommt, sind schon alle Sitzplätze am Teich belegt. In den höher gelegenen Etagen sitzen pflegebedürftige Frauen und Männer an den Balustraden, schauen zu den Sängern am Teich hinunter, und singen oder summen mit.

Wenn sie das nicht mehr können, so wirken sie doch entspannt. Ebenso in den so genannten Wohnzimmern, in denen Mitarbeiter werktäglich mit Pflegebedürftigen basteln, Marmelade kochen, Geschichten vorlesen und Gedächtnisübungen machen, gehört das Singen dazu.

Atmo 11 Handpan

Sprecherin:

Ganz andere Töne kommen aus einem Wohnzimmer unterm Dach, jeden Donnerstagmorgen. Ute H. hat eine Klangschalengruppe ins Leben gerufen. Sie ist

Mitte achtzig und eine rührige Bewohnerin, die jahrelang im Haus Leier unterrichtete und bis heute häufig bei internen Festen oder bei Verabschiedungen in der hauseigenen Kapelle Querflöte spielt.

Vor wenigen Jahren entdeckte sie tibetische Klangschalen und eine Handpan, ein Metallinstrument, das aussieht wie zwei große Wok-Deckel mit Einbuchtungen. Die zeigt sie mir in ihrem Zimmer und erzählt von ihrer Klangschalengruppe, während sie eine nach der anderen auf den Tisch stellt und anklingen lässt.

O-Ton 8, Frau H.:

Und wen lad ich ein: Ja solche Leute, die mal was mit Musik zu tun hatten, nicht mehr spielen können, weil der Arm nicht mehr tut oder weil sie nicht mehr so toll viel singen können, eine ganz alte Frau, die war Lehrerin und die plumpert uns immer dazwischen und das ist dann auch gerade recht. Die hört dann nicht, was man sagt, jeder einen Ton und die macht dann einfach so (lachen und Klangschalenklänge) c. Und was wir natürlich gemacht haben, da ist eine Frau aus Jugoslawien und die hat gesagt, du musst am Ostermorgen was mit den Klangschalen machen. Haja, was mach ich denn am Ostermorgen mit den Klangschalen? Ja, also gut, jeder nimmt seine Lieblingsschale in die Hand, und ich mach Punkt neun Uhr neun Gongschläge und dann fangt ihr einfach an dazwischen zu spielen. Und das war super, also die haben das echt so toll gemacht, weil ich hab nur gegongt, also nichts anderes als da stehen und gongen (Schluss etwas unverständlich durch Klangschalen, ausblenden)

Atmo 12 Klangschalen

Sprecherin:

Donnerstagsmorgens: Auf dem runden Tisch im Wohnzimmer stehen Klangschalen, Stöcke, Bambusstäbe und Wassergläser. Ein junger Kirchenmusiker, den Frau H. darum gebeten hat, leitet die Gruppe. Er summt leise, die Frauen tippen Klangschalen an, andere streichen über Wassergläser. Jeder macht mit, jeder hat Spaß. Ein Klangteppich entsteht. Manchmal bringt der Musiker ein, zwei junge Afrikaner mit, die zur Improvisation der Frauen trommeln und sich ihrer Heimat ein bisschen näher fühlen. Frau H.:

O-Ton 9, Frau H.:

Ich habe ihn vor drei Jahren kennengelernt, und hab noch wirklich keine Ahnung gehabt, und da haben wir mal abends so bisschen wie Sternenmusik so bisschen drauf rumgeklimpert und dann kam er, er hatte geprobt für einen Gottesdienst und dann hat er gleich auf der Handpan losgelegt, dass ich sofort gemerkt habe, der hat da was. Und der hat eben sehr viel Afrikaner, bei sich im Haus, die er betreut, versorgt und päppelt und mit denen macht er viel Musik. Und den hab ich gebeten, dass er es macht, weil mir es zu viel ist.

Atmo 12 Klangschalen

O-Ton-(Atmo) 10:

Und dann bringt er immer Menschen, die wirklich in großer Not sich befinden, wo man richtig merkt, wie dankbar man sein kann, über jeden Menschen, der da ist. Also mit jedem fremden Menschen kommt eine ferne fremde Welt hinzu und das macht

sehr glücklich.

Sprecher:

Eine der letzten Ausgaben der Hauszeitschrift widmete sich dem Thema Hausmusik. Die Mitarbeiter machten eine Bestandsaufnahme der Instrumente und waren selbst überrascht. Im Laufe der Jahre kamen durch Spenden und Hinterlassenschaften allein sieben Konzertflügel zusammen. Der älteste ist über 100 Jahre alt. Cembalo, Orgel, Gongs und Glockenspiele können die Bewohner ebenso benutzen wie jede Menge kleinere Instrumente, neben der eigenen Stimme.

(Atmo) 11:

Sopran, Alt und die Männer singen doch auch? Die Männer singen Alt. Aber wir haben noch eine Geige und eine Flöte. Ja, wenn die spielen, da kriegen wir alle so Stimmung – Es sind nicht alle so wie Sie, Sie merken, wie schwer ich in Stimmung komm (Gelächter) Ich muss sagen, gerade dieser Chor, ich bin ganz neu hier, mir macht das so Freude, erst mal diese Stimmübungen, dass man reinkommt, man merkt tatsächlich, hinterher kann ich anders singen. Ich kann keine Noten, kann so ein bisschen mitkommen, aber es macht Freude und das finde ich entscheidend.

Atmo 13 Chor des Hauses

Sprecherin:

Am meisten jedoch wird gesungen: Zu jedem Geburtstag bringen Bewohner und Mitarbeiter dem Jubilar ein Ständchen, bei jeder internen Feier singt die Gemeinschaft im Festsaal. Hier gestalten die Bewohner den Ablauf mit Vorträgen, Gesang und Instrumenten. Es erinnert ein bisschen an Schule, wenn die Musiker auf die Bühne kommen oder ein Sprechchor Gedichte rezitiert. Nur, dass die Vortragenden meistens sitzen, weil langes Stehen nicht mehr geht.

Auch Frau Barth, die 91-jährige Gesangsschülerin, darf sich setzen, wenn sie mittwochs ihre Gesangsstunde bei Frau Koepf hat. Frau Koepf:

O-Ton 12, Frau Koepf:

Für meinen Begriff altert die Stimme nicht. Es altert die Kraft. Ich meine, man braucht zu jedem Kraft. Nur ist sie natürlich nicht jederzeit da, aber in Übungen, ist es überhaupt keine Schwierigkeit. Also da arbeite ich aus den Lauten. Wenn Sie ein U machen, ist das ein normales U. Das U ist der Laut, der am weitesten vorne liegt. A, E, I, O, also die meisten machen O-U – O-U sind draußen, hat nix mit der Kehle zu tun, also wenn ich viel O-und U-Übungen mache, entspannt sich alles, mit U-Übungen und O-Übungen und N und M ist jede Stimme ziemlich in die Höhe aufzuspannen.

Atmo 14:

Gesang solo, Lied